

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 106.

Dienstag, den 8. September

1896.

Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Spechtshausen sollen

Montag, den 14. September 1896 von Vormittags 9 Uhr an

nachstehende Nutz- und Brennholzer, als:

682 weiche Stämme, 14 harte und 47 weiche Klöcher, 3 Km. harte Nußschiebe, 3 Km. harte und 16 Km. weiche Brennschiebe, 37 Km. weiche Brennknußpel, 3 Km. harte und 2 Km. weiche Backen, 1 Km. harte und 26 Km. weiche Aeste und 159 Meterhausen versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schauffstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 5. September 1896.

Glemming.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

Mit aufrichtiger Befriedigung hat man in Deutschland von dem Verlaufe des Besuchs des Czaren bei dem Wiener Hofe Kenntnis genommen. Das Bundesverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn scheint nach menschlichem Ermessen über die Buchstaben des verbrieften Vertrages hinaus für absehbare Zeit völlig gesichert. Kein österreichisch-ungarischer Staatsmann wird daran denken, seinen russischen Diplomaten wird es gelingen, dieses in zwei bewegten Jahrzehnten erprobte und bewährte Bündnis zu Gunsten eines unsicheren und erst nach zu erprobenden Einvernehmens zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ohne oder gar gegen Deutschland zu lösen. Nur im Rahmen des Dreibundes können und dürfen sich Oesterreich-Ungarn und Rußland über Tagesfragen verständigen und alles, was von ihnen auf diesem Boden vereinbart wird, kommt dem europäischen Frieden zu gute und wird deshalb die rüchhaltige Billigung Deutschlands finden können. Wie dem jüngsten Wiener Meinungsauslausch zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Staatsmännern eine Verständigung zwischen Wien und Berlin vorausgegangen war, so sind sicher die Ergebnisse dieser Abreden unverzüglich den Leitern der deutschen auswärtigen Politik von Wien aus mitgeteilt worden. Und auf die Czarentage in Wien folgen nun demnächst die Czarentage in Breslau und Görlik. Was nun etwa zwischen den beiden Kaisern in Wien abgemacht sein mag, das dürfte zwischen den beiden Kaisern in Breslau und Görlik abermals erörtert, bekräftigt und nöthigen Falls ergänzt werden. Man hat es sich ja freilich längst abgewöhnt, derartige Herrscherbegegnungen politisch allzu hoch einzuschätzen. Es sind meist freundschaftliche Begegnungen von äußerem Glanze, in denen sich diese Vorgänge abzuspielen pflegen. Die Einzelheiten sind vorher zwischen den Hofmarschallern genau abgezurkt und so bleibt für die individuelle Betheiligung nur ein verschwindend kleiner Spielraum. Immerhin bringen solche Zusammenkünfte die betheiligten Monarchen persönlich einander näher, tragen sie dazu bei, etwaige Mißverständnisse aufzuklären, irrige Anschauungen zu berichtigten und Anknüpfungspunkte für künftige Gelegenheitsgespräche zu schaffen. Nur in den allerbesten Fällen werden gegenwärtige Wirkungen erzielt. Vom jetzigen Czaren Nicolaus II. ist glaubwürdig berichtet worden, daß er lebhaft persönliche Sympathien für den deutschen Kaiser empfinde und daß er dessen Herrschergaben bewundere. Es ist daher anzunehmen, daß jede Begegnung dieser Herrscher, die sich nicht allein den Jahren nach, sondern auch in manchen Charakterzügen nachsehen, zu einer neuen Befestigung ihrer Beziehungen führen, und demnach vortheilhaft wirken wird. Niemand in Deutschland denkt dabei an die Möglichkeit eines förmlichen oder nur thatsächlichen Bundes mit Rußland, wofür es an jedem bestimmten Ziele, aber auch an den Voraussetzungen fehlt. Deutschland und Rußland sind zwei völlig gleichberechtigte Staaten, von denen sich freiwillig keiner dem anderen unterordnen wird. Rußland aber ist von seinen früheren Erfahrungen mit Preußen und seinen gegenwärtigen Erfolgen bei der französischen Republik her davon gewohnt, daß derjenige Staat, dem gestattet wird, sich einen Freund Rußlands zu nennen, diese kostbare und theure „Freundschaft“ mit völliger Verleugnung der Selbst-

ständigkeit und mit gehorsamer Unterwerfung unter den Petersburger Oberbefehl bezahlt. Von solcher „Freundschaft“ will in Deutschland niemand wissen, am wenigsten wohl Kaiser Wilhelm II. selbst. Sie überläßt man neidlos den französischen Republikanern, die sich in ihre Skavensrolle meisterhaft eingespielt haben. Deutschland wünscht eigentlich von Rußland kaum etwas anderes, als die Aufrechterhaltung normaler Beziehungen und namentlich ein freundschaftliches Verhältnis in wirtschaftlicher Beziehung. Nichts hat unter des dritten Alexanders Regierung in Deutschland allgemein so verbittert, als die lange Kette unaufrichtiger, böswilliger Grenzplaudereien und sonstiger Verkehrserschwerungen. Was aber Deutschland gegenwärtig von Rußland begehrt, hat Rußland ebenso von Deutschland zu wünschen. Auch hier kommt der Grundgedanke der vollen Gegenseitigkeit zur Geltung. Dabei bleibt es auch bei dem selbstbewußten Worte, das Fürst Bismarck am 6. Feb. 1888 im deutschen Reichstage gesprochen hat: „Wir laufen niemandem nach!“ In der That, auch heute hat Deutschland es „Gott sei Dank!“ nicht nöthig, irgend einem nachzulaufen. Es ist mächtig genug, um nöthigenfalls allein stehen zu können. Es braucht sich insbesondere an dem von französischen Republikanern veranstalteten Wettreiben nicht zu betheiligen. Das schließt natürlich nicht aus, daß ganz Deutschland gute, herzliche Beziehungen zum russischen Nachbarreiche aufrecht erhält und sie mit größter Befriedigung begrüßen werde. Von Nikolaus II. nimmt man nach seinem bisherigen Verhalten, insbesondere nach der überaus freundschaftlichen Aufnahme, die er deutschen Schiffen und Seeleuten in russischen Gewässern und auf russischem Boden bereitet hat, überall in Deutschland an, daß ihn nicht grundsätzlich deutschfeindliche Empfindungen befeelen und daß er den Wunsch nach guten, vielleicht sogar nach herzlichen Beziehungen zum deutschen Nachbarreiche theilt. Deshalb wird man den jungen Selbstherrscher, der den schweren Ernst des Lebens frühzeitig kennen lernen mußte, bei seinem ersten Erscheinen als Czar auf deutschem Boden mit aufrichtiger Sympathie begrüßen, und wenn sich auch die Begrüßung des deutschen Volkes in gemessenen Grenzen bewegen wird, dürfte sie dem Czaren vielleicht angenehmer und werthvoller sein, als die überschwängliche Begeisterung, die ihm die französische Nation im nächsten Monat entgegenbringen wird. Die französische Begeisterung aber hat einen selbstthätigen Beigeschmack, dem gegenüber der Czar eigentlich die Absicht merken und gründlich verstimmt werden müßte.

Den schönen Kaisertagen in Sachsen sind seit Sonnabend die festlichen Kaiser- und Wandvertage in Schlesien gefolgt, welche ihren Höhepunkt durch die Breslauer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser von Rußland aufweisen. Sie erfuhren ihre Einleitung mit der am Freitag Nachmittag erfolgten Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in der schlesischen Hauptstadt, woselbst die Majestäten kurz hintereinander eintrafen, der Kaiser von Dresden, seine Gemahlin von Potsdam kommend. Das Kaiserpaar wohnte unmittelbar nach seiner Ankunft nebst anwesenden sonstigen Fürstlichkeiten der feierlichen Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. bei. Der ehemalige Oberpräsident v. Sendebis hielt hierbei die Festrede. An die Denkmalsenthüllung schloß sich der Vorbereitungs der Truppen und des 4000 Mann starken Kriegervereins von Breslau vor dem Kaiserpaare an. Dasselbe

begab sich alsdann nach dem Rathhause, wo die Majestäten im Fürstensaale den ihnen angebotenen Ehrentrunk der Stadt Breslau entgegennahmen. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters Bender erwiderte der Kaiser mit einer kurzen Rede, in welcher er Schlesien als eine der schönsten Provinzen Preußens bezeichnete und versicherte, in seiner Fürsorge für dieselbe nimmer rasten zu wollen. Unter besten Wünschen für die Stadt Breslau trank der Monarch auf das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Nach einem Besuche des Ringes begaben sich die Majestäten nach dem königlichen Schlosse, wo Abends 7 Uhr große Tafel für die Provinz Schlesien stattfand. In ihrem Verlaufe brachte der Kaiser einen Trankpruch auf Schlesien aus, in demselben zunächst für den ihm und der Kaiserin gewordenen glänzenden Empfang und für die Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmales dankend. Dann feierte der hohe Redner die Schönheit Schlesiens, um schließlich in bedeutenden Worten daran zu erinnern, daß sich auf schlesischem Boden die traditionelle Freundschaft zwischen den Fürstenthümern Preußens und Rußlands angeknüpft habe und daß von Breslau aus jener Aufruf von König Friedrich Wilhelm III. erlassen worden sei, auf welchen hin sich das gesammte Preußenvolk gegen die Fremdherrschaft Napoleons erhoben habe und dadurch eine Bewegung begonnen worden sei, die erst in der Kaiserkrone ihren Abschluß gefunden. Der Kaiser schloß mit herzlichen Wünschen für das Wohlergehen Schlesiens und der erneuten Versicherung seiner steten Fürsorge für diese Provinz. — Am Sonnabend Vormittag kurz vor 9 Uhr traf das russische Kaiserpaar mittels Sonderzuges von Kiew kommend, in Breslau ein. Die auf dem Bahnhofe aufgestellte Ehrenkompanie des 2. schles. Grenadierregiments Nr. 11 präsentirte das Gewehr, während die Musik den Präsentirmarsch spielte. Auf dem Bahnhof waren zum Empfange des russischen Kaiserpaars erschienen der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Heinrich, Albrecht, Friedrich Leopold, Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, der Graf von Turin, Prinz Georg von Sachsen, die Prinzen Ludwig, Rupprecht und Leopold von Bayern, Herzog Nicolaus von Württemberg, Prinz Albert von Belgien, der Reichskanzler, der Staatssekretär v. Marschall, die Generalität, die Spitzen der Behörden. Die Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm, welcher russische Infanterieuniform trug, und dem Czaren, welcher die Uniform seines preussischen Garde-Regiments angelegt hatte, war eine sehr herzliche, ebenso diejenige zwischen den beiden Kaiserinnen. Alsdann schritten der Kaiser und der Czar unter den Klängen der russischen Hymne die Front der Ehrenkompanie ab wobei ersterer die Kaiserin Alexandra, letzterer die Kaiserin Anguste Victoria führte. Nach dem Vorbereitungs der Kompanie und einer kurzen gegenseitigen Vorstellung der hohen Gäste erfolgte die Abfahrt der deutschen und der russischen Majestäten nach dem Absteigequartier der letzteren, dem Landeshause. Die beiden Kaiser, sowie die beiden Kaiserinnen fuhrten zusammen in je einer vierspannigen Hofequipage, unter der Eskorte von je einer Eskadron des Husarenregiments Nr. 8 „Kaiser Nicolaus II. von Rußland“ und des Garde- Dragonerregiments Nr. 2 „Kaiserin Alexandra von Rußland“. In den Eingangsstraßen bildeten Truppen Spalier, die dichtgedrängte Menschenmasse jubelte den beiden Kaiserpaaren unaufrührlich zu. Nach der Ankunft der Majestäten am Landhause